

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 8 (1932)  
**Heft:** 37

**Artikel:** Miss Sherlock Holmes  
**Autor:** West, Maud  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-756518>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# MISS SHERLOCK HOLMES

VON MAUD WEST

Aus dem Englischen übersetzt von Anita Sokolowsky

## ERSTE FORTSETZUNG

Das war nun eine Situation, die alle Geschicklichkeit und Kaltblütigkeit erforderte, die ich nur aufbringen konnte. Die einzige Hoffnung, die ich noch hatte, bestand darin, Zeit zu gewinnen. Verschiedene Fluchtpläne schwirrten durch meinen Kopf, während ich mit ihm sprach, aber alle schienen undurchführbar.

Bevor er mir noch alle seine Gründe auseinandergesetzt hatte, war ich mir darüber im Klaren, daß er nicht voll zurechnungsfähig war und daß ich daher besondere Vorsicht walten lassen mußte. Die Summe, die er als «Entschädigung» forderte, war unmöglich hoch, ganz abgesehen davon, daß er sein schweres Schicksal ganz allein durch sein Tun verschuldet hatte.

Allmählich wurde er ungeduldig und ich begann ängstlich zu werden. Da, in dem Moment, wo es keinen Ausweg mehr zu geben schien, — (ich weiß, schwarz auf weiß gedruckt erscheint das, was jetzt folgt, romanhaft kitschig, aber es entspricht nichtsdestoweniger strikte der Wahrheit) — öffnete sich die große Eingangstür und herein kam einer meiner Assistenten, der auf der Straße nochmals umgekehrt war, da er seinen Schminkkasten, das unentbehrliche Requisite jedes Detektivs, vergessen hatte. Er spürte sofort die Gefahr und handelte dementsprechend.

Der Mann, der vor mir saß, zögerte ein paar Sekunden und verlor dadurch die Herrschaft über die Lage. Bevor er sich noch zu einem Entschluß aufraffen konnte, packte ihn mein Gehilfe am Handgelenk und drehte es so, daß der Revolver zu Boden fiel.

Mein merkwürdiger Besucher schämte sich offenbar, daß

er sich im letzten Moment noch so hatte hereinlegen lassen und fragte mich leise, was ich nun zu tun gedenke. Meine Antwort verblüffte ihn, denn ich sagte ganz ruhig: «Ich werde einen Arzt holen lassen; Sie sind krank.» Der Mann brach buchstäblich zusammen und leistete keinen Widerstand mehr.

Der Arzt kam und ich erklärte ihm die Situation. Er untersuchte den Patienten und nahm ihn in seinem Wagen mit in das nächste Sanatorium, wo er allmählich wieder gesund gepflegt wurde.

Dieser Mann hatte ein anständiges und erfolgreiches Leben hinter sich, in dem nur eine einzige aber verhängnisvolle Dummheit vorkam. Er war Schuhfabrikant gewesen und hatte vor dem Krieg ein größeres Unternehmen in der Nähe Londons. Eines Tages brannte ein großer Teil der Fabrik nieder. Die Versicherungsgesellschaft faßte infolge verschiedener Umstände Verdacht und beauftragte mich, Nachforschungen anzustellen. Ich packte die Sache so an, daß ich mir und einem meiner Assistenten eine Anstellung in der Fabrik verschaffte, so daß wir ruhig unseren Beobachtungen nachgehen konnten, die darin gipfelten, daß der Beweis für Brandstiftung einwandfrei erbracht werden konnte. Der Mann, der mich nun überfallen hatte, war dafür für mehrere Jahre ins Gefängnis gewandert. Gleich nach seiner Entlassung machte er mir den oben geschilderten unfreudlichen Besuch, dessen praktisches Resultat für mich lautete: Man kann seine Selbstverteidigung noch so sorgfältig organisieren, — im gegebenen Augenblick wird auf alle Fälle eines der bereitgestellten Mittel versagen!

## 2. Kapitel: Erpressungen

Ich habe in meinem Beruf oft mit Erpressern zu tun gehabt und hatte Gelegenheit, ihre Mentalität ausgiebig zu studieren. Ich bin dabei zu dem Schluß gekommen, daß es in der Verbrecherwelt keine schlimmeren Typen gibt als sie. Meistens stammen sie aus guter Familie, haben eine anständige Erziehung genossen und verkehren in feinen Kreisen, wobei sie es verstehen, sich ein gutes Einkommen zu verschaffen, indem sie sich an irgendetwelchen Schwächen ihrer Mitmenschen mästen.

Der Erpresser ist immer und auf jeden Fall ein Schurke: fast immer können ihm auch andere Verbrechen nachgewiesen werden. Und das ist auch gar nicht zum Verwundern. Ein Mensch, der so tief gesunken ist, daß er sich auf Erpressungen einläßt, wird auch vor Diebstahl, Betrug und Fälschungen nicht zurückschrecken. Oft wird er überhaupt erst durch diese anderen Verbrechen als das, was er ist, entlarvt.

Ich erinnere mich besonders an einen Fall, in dem ein Offizier der englischen Armee verwickelt war.

Eines Tages stürzte, unangemeldet und in höchster Aufregung, ein Mann in mein Büro und bat mich um eine dringende Unterredung. Er war über fünfzig und sah distinguiert und sympathisch aus.

Es ergab sich folgendes. Vor zwanzig Jahren war er im Ausland einer Frau ins Netz gegangen, die auf der sozialen Stufenleiter weiter unter ihm stand und ihn zu verschiedenen kompromittierenden Handlungen veranlaßte. Die ganze Angelegenheit, die er schon längst ver-



**Memento Homo**

Nach Festen, durchwachten Nächten und erschöpfenden Vergnügungen genügt es nicht, dem Geist Ruhe zu gönnen, man muß auch dem Körper gerecht werden.

Einen Löffel der weltberühmten

**Magnesia San Pellegrino**

(Marke Prodel) jeden Morgen eingenommen, genügt, um aus dem Körper die unreinen Schlacken zu entfernen.

Neue Preise:  
Glasstube Fr. 1.75  
Einzeldosis „ — 25

LABORATORIO  
CHIMICO  
FARMACUTICO  
MODERNO, MILANO.

Generalvertreter für die Schweiz:  
**ETABLISSEMENTS  
R. BARBEROT S. A.,  
GENÈVE**



**FRIGORREX**

der elektrische, vollautomatische  
**Schweizer Kühltank**  
der Ihnen sparen hilft und keiner Wartung bedarf.



Verlangen Sie unseren Gratisprospekt, der Sie ausführlich über die zahlreichen Vorzüge des „Frigorrex“ orientiert.

In unseren Verkaufslökalen können Sie die verschiedenen Modelle des „Frigorrex“ jederzeit unverbindlich besichtigen.

**FRIGORREX A.G.**  
LUZERN, FRANKENSTR. 16, TELEPHON 222.08

VERKAUFSBUREAUX UND AUSSTELLUNGEN:  
FRIGORREX A.G. ZÜRICH, Alfred Escherstr. 27, Tel. 31.184  
FRIGORREX A.G., BASEL, Leonhardstr. 1, Tel. 43.680  
FRIGORREX S. A., LAUSANNE, Avenue du Cour, 17, Telefon 31.951

**Körperlicher Zusammenbruch verhütet.**



Herr P. Thiel i. B. schreibt: Anfang dieses Jahres stand ich infolge seelischer Erregung vor dem Zusammenbruch, da griff ich gleich einem Ertrinkenden zu Ihrem Präparat. Schon nach der zweiten Flasche wich die Schüchternheit, wuchs der Lebensmut, ich wurde ruhiger und geistig wieder rege. Heute fühle ich mich, obwohl ich über 50 Jahre alt bin, wie ein 40jähriger.

**Ferromanganin** große Flasche 4.50 Frs. lange reichend

schmeckt sehr angenehm, wird gut vertragen und zeigt eine erstaunlich schnelle Wirkung, holen Sie sich sofort eine Flasche in einer Apotheke.

**GALENUS Chem.-Jnd. BASEL, Steinentorstr. 23**

**PYRO WURST**



*Gut und haltbar*

**WURSTFABRIK  
RUFF ZÜRICH**

gessen glaubte, war jetzt wieder aufgetaucht und drohte, sein Privatleben und die Ruhe seiner Familie zu ruinieren.

Mein Klient — nennen wir ihn vorsichtshalber Hauptmann George — erzählte mir, daß ein Mann, der sich Peters nannte, durch mehrere Monate hindurch Geldforderungen an ihn gerichtet hatte. Peters war durch reinen Zufall vor einigen Jahren auf die Spur der fatalen Angelegenheit gestoßen, welche der Hauptmann unter keinen Umständen an die Öffentlichkeit gezerzt haben wollte. Es war Peters sogar gelungen, sich schriftliche Beweisstücke zu verschaffen und, durch dieses Glück frech geworden, begann er seine Erpressungen auszudehnen, indem er einen entsprechenden Brief an den Bankier des Hauptmanns richtete. Bald machte er in eigener Person Besuche bei seinem Opfer und verlangte Geld und immer wieder Geld. Um ihn zu besänftigen, hatte mein Klient die Dummheit begangen, ihm mehrere Male Geldbeträge auszuhändigen, die alles in allem die Summe von 25 000 Franken erreichten. Von Tag zu Tag stieg seine Angst, daß seine Frau etwas erfahren könnte, wodurch ihre gegenseitigen Beziehungen für immer gestört worden wären.

Ich sah bald, daß ich mit Peters, dem Erpresser, direkt in Kontakt kommen mußte, um irgend etwas Positives zu erreichen. Wir verabredeten darum, daß ich nach Guildford in die Wohnung des Hauptmanns kommen und mir aus einem Versteck Peters ansehen sollte, wenn er erscheinen würde, um von neuem Schweigegeld zu erpressen.

In der Zwischenzeit hatte ich verschiedene andere Angelegenheiten zu erledigen. Ich saß gerade über einem Stoß Akten in meinem Büro, als mir gemeldet wurde, daß ein Mann, der seinen Namen nicht angeben wollte, mich dringend zu sprechen wünsche.

Ich kann natürlich nicht jeden beliebigen Fremden, der ohne vorherige Vereinbarung zu mir kommt, empfangen. Immer und immer wieder habe ich festgestellt, daß viele Verbrecher gewohnheitsmäßig zu Beginn der Londoner «Season» der Reihe nach bei allen bedeutenderen Detektivbüros vorsprechen, um sich die Gesichter der Privatdetektive genau einzuprägen! Ich ließ darum meinem Besucher durch einen Assistenten höflich ausrichten, daß ich zur Zeit beschäftigt sei und daß er mit meinem Stellvertreter vorlieb nehmen müsse, worauf er sagte, er wolle lieber später wieder kommen. Die Art, wie er sich heimlich im Zimmer umschaute und verschiedene andere Momente ließen mich vermuten, daß er nicht wegen einer Unterredung, sondern wegen ganz anderer Dinge gekommen war.

Am nächsten Tag fuhr ich nach Guildford, wo mich der

zuverlässige Diener des Hauptmanns abholte. Wir warteten im Schalterbüro des Bahnhofs; vorher hatten wir vereinbart, daß er mir ein Zeichen geben solle, wenn Peters den Raum beträte. Das wurde aber gar nicht mehr nötig, denn sofort erkannte ich in Peters meinen mysteriösen Besucher vom Tage vorher. Ich folgte ihm auf den Perron und als der Zug einlief, stieg ich in das gleiche Abteil.

In London angekommen, überließ ich es einem meiner Assistenten, der verabredungsgemäß am Bahnhof wartete, die Verfolgung aufzunehmen. Von diesem Augenblick an tat Peters im Freien bei Tag und Nacht keinen Schritt mehr, der nicht von einem meiner Helfer beobachtet worden wäre. Sobald er seine schätzbare Vorstadtspension verließ, stand er unter scharfer Bewachung.

Während dieser ganzen Zeit unterhielt er eine Korrespondenz mit einem Verbündeten in Paris. Es war für mich leicht, mir die Adresse dieses Mannes zu verschaffen: ich machte mich einfach in seiner Nähe zu schafften, während er ein Telegramm an seinen Komplizen aufgab.

Drei Wochen lang ließ ich ihn beobachten und blieb die Zeit in engem Kontakt mit Hauptmann George, der mir immer wieder berichtete, daß Peters andauernd von ihm dringend Geld verlange. Er brauche es besonders schnell, hätte er gesagt, da er England für immer verlassen wolle. Es sollte sich noch um eine endgültige Schlusszahlung von 30 000 Fr. handeln; seine Abreise hinge lediglich davon ab, ob er diesen Betrag schnell in die Hände bekomme.

Diese Drohung mit der «letzten Forderung» ist ein alter Trick der Erpresser. Die Opfer zahlen meistens gerne, denn sie glauben, daß es sich um das endgültig letzte Mal handelt und daß sie dann von der ewigen Angst befreit sein werden, — aber bald müssen sie zu ihrem Entsetzen sehen, daß ihr Quälgeist binnen kurzem wiederkommt, um sie von neuem zu schröpfen. Demgemäß veranlaßte ich den Hauptmann, das Verlangte nicht herzugeben.

So ging es weiter, bis eines Tages ein atemloser Bote in mein Büro stürzte und mir eine Nachricht von meinem Gehilfen brachte, der Peters zu beobachten hatte. Sie lautete: «Er hat ein Billett nach Paris gelöst und will mit dem Nachtschnellzug reisen. Ich beobachte ihn weiter. Bin in ...»

In wenigen Minuten hatte ich meinen Entschluß gefaßt. Ich sauste in meinem Wagen zum Viktoria-Bahnhof, nahm mir eine Karte nach Paris und war noch am gleichen Nachmittag Peters dicht auf den Fersen.

Am nächsten Morgen folgte ich ihm in einem Taxi von dem Bahnhof St. Lazare bis zu einer Privatwohnung,

deren Adresse mir schon vorher bekannt war: es war die gleiche, die ich seinerzeit über seiner Schulter mitgelesen hatte, als er sein Telegramm nach Paris aufgab.

Drei Tage lang kam ich kaum zur Ruhe. Ich beobachtete Peters' Versteck wie ein Falke und spürte instinktiv, daß ich nahezu daran war, seinen schwachen Punkt zu entdecken.

In einer kalten Nacht — ich hatte schon stundenlang vor dem Haus gewartet — sah ich Peters und die anderen Bewohner des Hauses herauskommen und weggehen. Endlich war der Moment gekommen, — ich nahm meinen Mut in beide Hände und drang in das Haus ein. Ueber eine halbe Stunde konnte ich ungestört sämtliche Räume durchsuchen.

Als ich wieder auf der Straße stand, hätte ich vor Freude singen mögen. Ich hatte eine große Entdeckung gemacht, die nichts anderes bedeutete, als daß mein Klient sich von nun ab vor nichts mehr zu fürchten brauchte.

Am nächsten Morgen ließ ich Peters mitsamt seinen Verbündeten verhaften. Die Anklage lautete nicht auf Erpressung, sondern auf Fabrikation und Ausgabe von falschen Banknoten. Ich hatte beim Durchsuchen der Wohnung eine komplette Druckerei zur Herstellung falscher Noten entdeckt. Wenige Tage später teilte mir die Polizei mit, daß ich da eine der bestorganisierten Falschgelbbanden Europas entlarvt hätte, die schon seit längerer Zeit ihr Wesen in London und auf dem Kontinent trieb.

Damit fand auch der Umstand seine Erklärung, daß Peters jeden Morgen ausgegangen war, Einkäufe zu besorgen. Er hatte auf diese Weise seine Noten, die übrigens ganz hervorragend gute Nachahmungen darstellten, in Silbergeld eingewechselt. Ich saß unter den Zuhörern im Gerichtssaal, als Peters und seine Helfershelfer zu langen Gefängnisstrafen verurteilt wurden.

Einige Zeit später sah ich Hauptmann George wieder, als er mit seiner Frau in einem Londoner Restaurant speiste. Er sah befreit und glücklich aus, — hatte er nun doch nichts mehr zu fürchten. Die belastenden Dokumente, die man unter Peters' Sachen gefunden hatte, waren vernichtet worden.

Zur Unterhaltung und Abwechslung in meinem ersten Thema möchte ich einen lustigen Fall erzählen, der wie Erpressung aussah, es aber gar nicht war.

Der Tatbestand war folgender. Eine in der Londoner Gesellschaft sehr bekannte Dame bat mich kurz nach dem Krieg, ich solle versuchen, ihr ein Paket Briefe wieder zu verschaffen, das ihr aus ihrem Schreibtisch entwendet worden waren. Sie hatte niemand Bestimmten im Verdacht, auch hatte man noch keine Erpressungsversuche

## Beim Wandern in den Bergen

dürfen Sie niemals versäumen, alle dem scharfen Licht und dem Wind ausgesetzten Hautflächen vorher gründlich mit

**NIVEA-CREME**  
**NIVEA-ÖL** (Hautfunktions-  
u. Massage-Öl)

oder einzureiben. Diese Einreibung muß nach Bedarf während der Wanderung wiederholt werden. Sie vermindern dadurch die Gefahr schmerzhaften, ja gefährlichen Sonnen- oder Gletscherbrandes. Überdies verstärken beide die bräunende Wirkung der Sonnenstrahlen, so daß Sie mit jenem gesunden und bronzegetönten Aussehen heimkehren, das sich jeder Bergwanderer wünscht.

Nivea-Creme und Nivea-Öl enthalten — als einzige Hautpflegemittel der ganzen Welt — das hautverwandte Euzerit. Sie dringen tief und vollkommen in die Haut ein, verleihen ihr Elastizität und schützen sie davor, rissig und spröde zu werden.



Niemals mit nassem Körper sonnenbaden und stets vorher einreiben!

Nivea-Creme in Dosen Fr. 0.50 bis 2.40, in Tuben Fr. 1.00 und 1.50  
Nivea-Öl in Flaschen Fr. 1.75 u. 2.75

Vollständig in der Schweiz hergestellt durch PILOT A.-G., BASEL

Nur **NIVEA**-Creme und -Öl enthalten das hautpflegende Euzerit!

gegen sie unternommen, aber sie war sich bewußt, daß man sie ausquetschen könnte wie eine Zitrone, wenn die Briefe einem skrupellosen Menschen in die Hände fielen.

«Ich bin keine Minute mehr ruhig gewesen, seit die Briefe verschwunden sind», sagte sie. «Meinen Mann habe ich nicht im Verdacht, denn er weiß bestimmt nichts von meiner damaligen Dummheit... Das ganze passierte nämlich, während er als Offizier im Krieg war. Aus purem Mitleid, wie ich nachträglich glaube, habe ich mich mit einem schwer verwundeten Offizier sehr befreundet. Unsere Beziehungen wurden schnell sehr innig und wir blieben auch später längere Zeit in Korrespondenz. Er starb vor Ende des Krieges. Unvorsichtigerweise hob ich seine Briefe auf... und nun sind sie verschwunden.»

Die Aufgabe, die sie mir da stellte, schien nicht leicht zu lösen. Durch eine längere eindringliche Befragung erfuhr ich jedoch, daß unter den Leuten, mit denen sie gesellschaftlich verkehrte zur Zeit, da die Briefe verschwanden, auch ein Mann war, mit dem sie vor ihrer Verheiratung geflirtet, ihn dann aber refusierte hatte. Er war seinerzeit heftig in sie verliebt gewesen und sie blieben auch später noch gute Freunde.

Verschiedene andere Umstände bestätigten meinen einmal gefaßten Verdacht und veranlaßten mich, die persönliche Bekanntschaft dieses Mannes zu suchen. Ich ließ ihn beobachten und erfuhr, daß er, obwohl Besitzer einer sehr schönen Wohnung, meistens in einem Hotel des Westens lebte.

Schon am nächsten Morgen wohnte ich als Gast in die-

sem Hotel und hatte mit dem Oberkellner eine Vereinbarung getroffen, daß er mich an einen Tisch gegenüber meinem Sorgenkind setzen sollte. Am fünften Tag lächelte er mich schon an und grüßte mit einer leichten Verbeugung. Ich erwiderte ebenso freundlich lächelnd seinen Gruß, wir tauschten einige Bemerkungen über das Wetter und die Tagesneuigkeiten. So ging es einige Tage lang weiter und dann lud er mich unerwartet plötzlich ein, mit ihm zu dinieren. Ich zögerte einen Moment und nahm dann an. Ganz bald darauf lud er mich zu meiner großen Freude ein, mit ihm in seiner Wohnung zu Nacht zu essen. Ich hatte die Langsamkeit, mit der diese Sache vor sich ging, schon herzlich satt und akzeptierte bereitwillig seine Einladung. Bevor ich hinging, vereinbarte ich mit zweien meiner Assistenten, daß sie in Rufweite bleiben sollten.

Das Essen war besonders gut und wurde sehr fein durch einen Diener serviert, aber mir war nicht so fröhlich zumute als ich tat. Nach dem Essen überstiedelten wir mit Kaffee und Likören in gemütliche Klubessell am Kamin und plauderten über die vielen fremden Länder, die wir beide gesehen hatten.

Gegen 11 Uhr fragte er mich, ob ich noch einen Likör wolle und ich bejahte. Nun kam mein großer Augenblick, auf den ich schon die ganze Zeit hingespült hatte. Als er in den kleinen Nebenraum ging, um den Likör zu holen, schüttete ich ihm eine gehörige Dosis eines starken Narkotikums in seinen Kaffee.

Meine Nerven waren gespannt zum Zerreißen. Wird er dem Kaffee etwas anmerken? Werde ich zum Fenster

stürzen und um Hilfe rufen müssen? Wird mein ganzer schöner Plan scheitern? Die Sekunden dehnten sich mir zu Stunden, — aber er trank die ganze Tasse unter beiläufigem Geplauder leer. Kurz darauf sackte er zusammen und fiel in einen tiefen künstlichen Schlaf.

Jetzt galt es schnell und leise zu arbeiten, denn ich mußte damit rechnen, daß sein Diener bald zurückkommen würde. In einer Ecke des Zimmers stand ein großes Pult, dem schon während des ganzen Abends meine Aufmerksamkeit gegolten hatte. Glücklicherweise war es nicht abgesperrt. Ich schlug den Deckel leise zurück, durchsuchte es gründlich und — fand zu meiner großen Freude das ganze Paket der gesuchten Briefe.

In meiner Hast und Aufregung ließ ich den Deckel des Pultes fallen, was einen wie mir schien fürchterlichen Krach verursachte. Mein Herz stand still, als ich zusehen mußte, wie der schlafende Mann anfing sich zu bewegen. Was sollte ich tun, wenn er aufwachte? Da kam mir ein Gedanke.

Ich ließ mich schnell auf die Hände und die Knie fallen und kroch unter ein riesiges Tigerfell, das als Teppich auf dem Boden lag. Ich kann meine Handlungsweise nicht anders erklären als mit dem elementaren Wunsch, mich vor der drohenden Gefahr zu verstecken.

Als ich erst einmal unter der Decke war, kroch ich unter ihr durch bis zur Tür, langte nach meinem Hut und Mantel und machte mich davon auf die Straße.

(Fortsetzung folgt)

75



## Gross und stark...

ist er geworden. Kraftstrotzend und voll Lebenslust, wie ein richtiger Junge sein soll. Nagomaltor hat dies zustande gebracht. Nagomaltor machte aus dem allzurash wachsenden, stets etwas kränklichen Kinde einen kraftstrotzenden Jungen.

Wie wär's, wenn auch Sie mit Nagomaltor einen Versuch machten?



# NAGOMALTOR

Reich an Maltose und phosphorsaurem Kalk als **Nerven- und Gehirnstärker**, und Feigenextrakt als **Verdauungsförderer**. Nago Olten. Große Büchse Fr. 3.40 oder abzüglich Ladenrabatt ca. Fr. 3.10. Überall erhältlich.

## SO EIN PECH - FLECKEN IM WEISSEN KLEID . . . .

und für morgen bin ich eingeladen!



So etwas kann natürlich nur mir passieren! Gerade auf diesen Abend habe ich mich schon so lange gefreut, und Hans schwärmt ja so sehr für dieses Kleid. Er behauptet immer, ich sehe so entzückend darin aus.

Warum aufregen? — Es ist doch eine Kleinigkeit solche Flecken zu entfernen. Mir wenigstens macht so etwas keine Sorge — ich nehme Lux und das Kleid wird wieder so frisch und duftig wie neu und alles ist im Nu gemacht.

Das Sunlight-Institut bietet Ihnen viele Vorteile. Schreiben Sie uns, und wir sagen Ihnen wie Sie Mitglied werden können.



LUX lässt Sie natürlich nie im Stich.

Grosses Paket Fr. 1.—  
Halbgrosses Paket „ -55

Sunlight A.G., Zürich.